



Das Kind im Ohr

Sonntag, den 26. Dezember 2021
2. Weihnachtstag

Pfr. Martin Rüschi

«Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.»

Liebe Gemeinde zum Weihnachtstag. Das Einfache genügt. Keine Gebärabteilung, keine Hebammen, keine Geburtshilfe. Einfacher muss es sein. Windeln und eine Futterkrippe sind genug.

Wer Ohren hat zu hören: Das Einfache ist gut genug. Das Wenige viel. Das Kleine das Grosse: Ihr werdet ein neugeborenes *Kind* finden – und mit *ihm* verbinden sich Rettung, Hoffnung und Zukunft. Denn *«Euch wurde der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids»*, so kündigt der Engel den Hirten.

Dabei künden die Engel vom Retter weniger den Hirten als vielmehr uns. Denn für *un-*seren Ohren ist es bestimmt, dies Kind, das nicht nur unser Ohr, sondern unseren Glauben wecken möchte. Und zu einer neuen Sicht auf Welt und Mensch verleiten will. Darin vielleicht liegt verborgen seine hoffnungsvolle Kraft.

Aber nochmals: Einfaches muss genügen. Windel und Krippe. Keine Heerscharen berühmter Neonatologie-Schwester. Es sind singende (!) Engel, die das Neugeborene bewahren. – Kein Geburtszimmer, keine Stubenschaukel. Und auch keine behütete Kindheit hat dies Kind gross gemacht. Vielmehr die Härte des Troges, das blosse Stroh und

Überlebenstrieb; das *Einfache*, wie der Evangelist Lukas betont. Und darum sind es einfache Hirten, welche als erste aus der Nacht in den Tag finden: «*Glanz des Herrn umleuchtete sie!*»

Glanz über einer Futterkrippe: Was für ein seltsamer Aufbruch in ein neues Zeitalter! Das musste irritiert haben. – Dass es eine *Futterkrippe* ist, besagt zunächst schlicht, dass daraus gefressen wurde. Altes Brot und Heu. Später dann Brot und Wein [«für euch gegeben»¹] – wie Jesu Leben sich nochmals anders mitgeteilt hatte. Auch durch seinen Weggang, durch das Kreuz hindurch, sodass Brot und Wein der Kirche zur Futterkrippe wurden. Durch das Kreuz hindurch [was Wunder!] – nur so hatte sich Leben erneuert. Und erneuert sich bis heute. Wer Ohren hat zu hören: Einfaches genügt. Weniges ist schon viel. Das Kleine das Grosse. Das soll eine Welt hören, die auf Menge und Grösse, auf Macht und Gewinn alles gibt. Und umgekehrt nicht bereit ist unter globaler Drohkulisse herzugeben, was um des Lebens willen herzugeben wäre, wo es immerhin um die Zukunft des Lebens selbst geht. Das notwendig Einfache, worauf unser Fokus gehen möchte, ist das Kind, «*in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegend*» Ob *uns* dies Einfache genügen kann? Verstehen wir uns in Reichweite der Hirten schon, denen vielleicht erst Härte und Entbehrungen den Glanz haben aufleuchten lassen? Oder was wäre es sonst, was uns in diesem Kind vom «Retter» sprechen liesse? Oder was von «Christus» als der Zukunft *Gottes* – über kirchlichen Jargon, Floskelhaftes und Traditionsgebundenes hinaus?

Liebe Gemeinde zu Weihnachten. Windeln und eine Krippe müssen genügen. Dahin stösst uns der Evangelist Lukas. Was alles Wunderbares wir für Gemüt und Sinne, für Aug und Mund in diesen Tagen aufbieten – und uns dabei Weihnachten so sehr zu Weihnachten macht! –, es muss sich alles konzentrieren um das Einfache. Wenn nicht *dies Kind* Anfang und Mitte ist – oder Ausgangspunkt in eine noch unerschlossene Zukunft hinaus –, wie sonst könnte sich *alles* andere – und weiss Gott: viel Schwieriges – um eine heitere Mitte sortieren? *Es* ist uns Mitte, Kern und Bild zu Weihnachten: Das *Kind* – inmitten von uns auf- und abgeklärten, vielleicht gar abgestumpften Erwachsenen.

Gewiss, das Kind gerät immer in den Blick zu Weihnachten. Das Kind hinter den Heran- oder Grossgewachsenen. Das einstige Kind, das ersehnte oder das verlorene. Das Kind,

¹ Lk 22, 19

das wir selbst mal waren [mit leuchtenden Augen]. Das Kind in seinem hellen Kindsein, wohin wir noch immer gelangen möchten. Das Kind, dem unbeschwertes Spiel und einfaches Staunen genügen.

Zum Kind hin verdichten sich Sehnsucht und Wünsche zu Weihnachten. Daher wahrscheinlich zugleich auch Unglück und Unstimmiges. Vielleicht daher auch der Drang zu Nostalgie und Kitsch. Und nebenbei der Zank um richtige Abläufe, das traditionell gebotene Essen, die Rituale, welche immer gleich sein müssen oder keine sind.

Aber nochmals: *Windel und Krippe* müssen genügen. Windel und Krippe, damit in unserer Welt eine andere, eine wesenhaft andere Welt heranwachsen kann. Dies soll unsere rücksichtslose oder gelangweilte, oft harte und kalte Welt hören! Windel und Krippe bilden den Boden für eine bessere Zeit. Windel und Krippe - nicht Vorsorge und Absicherung, nicht Taktik und Strategie, nicht Wehr und Waffen!

Auf die Frage hin, was denn wahre Grösse habe in dieser Welt, *«nahm, Jesus ein Kind, stellte es in die Mitte und sagte: Wer dies Kind aufnimmt... nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn wer der Geringste ist unter euch, der ist gross.»*²

Darum also ginge es unserem Christfest: Dass wir dies Kind aufnehmen, wir ihm zur bescheidenen Herberge werden. Denn aus ihm, durch sein Wesen wird sich, verborgen zunächst, eine neue Zeit öffnen. Fein und leis. Aber darin aus einem Wesen, das Gott selbst verbunden ist. *«Wer dies Kind aufnimmt... nimmt den auf, der mich gesandt hat.»*

Liebe Gemeinde zum Weihnachtstag. Wie ich in den letzten Adventstagen der Frage nachhing, was es denn heissen könnte *«das Kind aufnehmen»* - oder wie sich das denn zutragen könnte -, da überraschte mich in einem Schaufenster ein Spruch. Werbewort eines einschlägigen Akustikgeschäftes. Da stand in grossen Lettern: *«Ein Kind im Ohr»*. Ein Kind im Ohr! Und dies unvermutete Wort ist mir zum einfachen Bild geworden für Weihnachten. Dafür, was es mit Weihnachten, meint: mit dem Evangelium überhaupt auf sich hat. Denn die Ankunft Gottes - des Christus - in dieser Welt ist weniger feststellbares Faktum als ein wunderbares Ereignis. Eines, das sich von selbst je und je

² Lk 9, 47-48, Mt 18, 1-5; Mk 9, 33-37

zuträgt. Darum ist vielleicht die geografische Lokalisierung [Bethlehem] oder eine geschichtliche Terminierung [vor 2000 und so viel Jahren] nur eine Weise zu formulieren, dass die Wirklichkeit *Gottes* die Wirklichkeit *dieser Welt* berührt. Oder vielleicht besser: in sie eingeht. Und darum auch in uns aufgehen kann.

Ein Kind im Ohr. Ein Kind, das wir im Ohr beherbergen möchten. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Denn jenes Wort, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen, dass aller Umstürze und Drohungen zum Trotz wir keine Angst zu haben brauchen, verdanken wir dem Kind im Ohr. Dem Evangelium, das es unserem Ohr nahelegt. Denn «*der Glaube*» [so sagte es Martin Luther pointiert] «*kommt aus dem Hören*»³. Vom Hörensagen also⁴. – So möchten wir heute freudig uns zurufen [ob mit oder ohne Hörproblemen]: Ich hab' ein Kind im Ohr! Unser Ohr gleichsam Futterkrippe, und das Kommende noch geschützt durch feine Stoffe.

Liebe Gemeinde. Der Glaube entwächst dem Hören. Nur: Was uns tagtäglich so zu Ohren kommt, unsere Ohren belästigt oder beleidigt, das ist oft kaum zu fassen. Aber Geräusch und Berieselung, Banalitäten und Gedankenlosigkeiten werden diese Welt immer begleiten. Entscheidend darum: Das Kind, das uns und aller Welt ins Ohr gelegt ist. Ein Kind, dem wir sachte und klar Sorge tragen werden. Ein Wort, das sich tief in uns, in alle Verzweigungen des Alltags, des Denkens und Fühlens hinein entwickeln will. Ein Kind, das aufweicht oder umkrepelt, was wir unter «Leben» meinen verstanden zu haben. Denn dies Kind löst oder befreit zu einem Leben, das aus dem ihm eigenen Quelle lebt. Vom Schöpfer selbst her. Darum befreit es zu Neugier, zu Fantasie und vor allem zum Staunen. Denn das Einfache genügt. Das Wenige ist viel. Und das Kleine das Grosse.

Seht, «*Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.*»

Amen

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.

³ « Fides ex auditu »; der glaubende Mensch ist ein hörender Mensch («homo audiens»)

⁴ «Glauben kommt vom Hörensagen», so ein Buchtitel von Pfrn. Dr. Dörte Gebhard